

Besprechungen und Anzeigen

Rogers Brubaker: Nationalism Reframed. Nationhood and the National Question in the New Europe. Cambridge University Press. Cambridge 1996. XI, 202 S., £ 12.95.

In Europa, der Geburtsstätte des Nationalismus, hat dieser nicht nur in der ersten Hälfte des 20. Jhs. zu das Staatensystem umwälzenden Eruptionen geführt, sondern auch an dessen Ende. Um sich dem Thema der Renaissance nationalen Denkens zu nähern, hat Rogers Brubaker sechs Essays zu diesem Problem im vorliegenden Band zusammengestellt. Die meist schon zwischen 1993 und 1996 veröffentlichten Essays erhalten allerdings nur durch die Einleitung und ihre theoretischen Prämissen einen inneren Zusammenhalt. Der Vf. versucht durch seine Sammlung keine „unproduktive“ (S. 3), d. h. theoretische Debatte über Nationalismus und Nationalstaat hervorzurufen, sondern die zur Zeit existierenden Formen des Nationalismus im postkommunistischen Mittel- und Osteuropa sowie in Eurasien anschaulich zu machen. B. sieht die Nation nicht als eine Kategorie der Analyse, sondern der Praxis, als eine institutionalisierte Form und zufällige Begebenheit. Er unterscheidet dabei zwischen einem nationalisierenden (nationalizing) und einem externen Nationalismus des „nationalen Mutterlandes“ (national homeland). Ersterer bezieht sich auf die nationalisierende Politik des Staates, d. h. der Mehrheitsnation, gegenüber nationalen Minderheiten, letzterer auf die Politik von Nationalstaaten gegenüber Angehörigen ihrer Nation, die in einem anderen Staat als nationale Minderheit leben. Im Vergleich zwischen dem „alten neuen“ Europa der Zwischenkriegszeit und dem postkommunistischen „neuen Europa“ sieht B. strukturelle Analogien, aufgrund deren er offensichtliche Parallelen zu der heutigen nationalen Frage herausarbeitet. Dieses Vorgehen und die Sicht von Nation und Nationalismus ist von der neuen sog. institutionalistischen Soziologie beeinflusst.

Der Band gliedert sich zu je drei Aufsätzen in einen eher theoretisch orientierten und einen das „alte neue“ Europa und das „neue“ Europa vergleichenden Teil. Seine theoretischen Überlegungen legt der Vf. im ersten Kap. ausführlich dar. Im zweiten Kap. erörtert er nationale Souveränität und nationale Frage in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. Im nächsten Kap. erläutert B. seine Vorstellungen über nationale Minderheiten, nationalisierende Staaten und externe „nationale Mutterländer“ im postkommunistischen Europa, indem er sich auf die dynamischen Wechselwirkungen zwischen den neuen, nationalisierenden Staaten und den nationalen Minderheiten und ihren „Mutterländern“ am Beispiel des ehemaligen Jugoslawien konzentriert.

Das vierte Kap. vergleicht die nationalisierenden Staaten der Zwischenkriegszeit und heute, wobei der Vf. am Beispiel der polnischen Zweiten Republik Begriffe wie den externen Nationalismus der „Mutterländer“ definiert. Im fünften Kap., als einziges bisher nicht veröffentlicht, arbeitet er Ähnlichkeiten zwischen dem „Mutterland“-Nationalismus der Weimarer Republik und Rußlands heraus, das er als „Weimar Russia“ bezeichnet, um so einen analytischen Hebel und eine vergleichende Perspektive für den „Mutterland“-Nationalismus im postkommunistischen Rußland zu erhalten. Das sechste Kap. analysiert (Rück-)Wanderungsbewegungen nach dem Zusammenbruch von Vielvölkerreichen zur ethnischen Entmischung in einer historischen und komparativen Weise. In einer ausführlichen Bibliographie wird die wichtigste Literatur dargeboten; ein Register verschafft dem Leser Orientierung.

Die Essaysammlung ist in der vielfältigen Literatur über Nationalismus ein interessanter, zum Nachdenken anregender Ansatz, charakterisieren doch die Kategorien eines nationalisierenden bzw. „Mutterland“-Nationalismus die wesentlichen Ausprägungen des europäischen Nationalismus im 20. Jh. Obwohl strukturelle Vergleiche viele

Ausprägungen des heutigen Nationalismus erklären können und einleuchtend erscheinen, so verbleiben sie dennoch oft an der Oberfläche und lassen somit den Ansatz B.s zumindest noch diskussionsbedürftig erscheinen.

Mettmann

Heidi Hein

Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa. Vorträge der Internationalen Konferenz der Südosteuropa-Gesellschaft (München), des Südost-Instituts (München) und des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung (Stadtschlaining, Burgenland) auf Burg Schlaining, 19.–22. Oktober 1993. Hrsg. von Gerhard Seewann. (Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, Bd. 31; Südosteuropa-Schriften, Bd. 16.) R. Oldenbourg Verlag, Südosteuropa-Gesellschaft. München 1995. 390 S.

Die „deprimierende Aktualität“ (so der Präsident der Südosteuropa-Gesellschaft, Walter Althammer, im Vorwort) des aktuellen Balkankonflikts hat eine Fülle von Publikationen von divergierendem Wert hervorgebracht. Der auf die Konfliktrichtigkeit nationaler Minderheiten konzentrierte Band sollte bei der Analyse der jugoslawischen Nachfolgekongflikte (vor allem des albanischen Problems), der Frage der ungarischen Minderheiten in den jugoslawischen Nachfolgestaaten und in Rumänien, der aktuellen Bedeutung der KSZE und des ungarischen Minderheitengesetzes von 1993 als möglichem positiven Lösungsansatz nicht übersehen werden. Für Südosteuropa einschließlich des heutigen Ungarn bietet er reichlich aktuelle und zeitgeschichtliche Information.

Im einleitenden theoretischen Teil „Konfliktvoraussetzungen“ entwirft der als Politologe auf den Vorderen und Mittleren Orient spezialisierte Thomas Scheffler aus der Analyse des Verhältnisses von Ethnopolitik und Gewalt ein beachtenswertes weltweites Tableau des „Ethnoradikalismus“. Ostmitteleuropa bleibt außerhalb seiner Perspektive, obwohl sich dort zur Außenabhängigkeit ethnoradikaler Bewegungen (S. 34) oder zum Zusammenhang von „Zwangsethnizität“ und „politischer Heterogenisierung“ (S. 27) genügend Belegfälle finden ließen. Friedrich Heckmann faßt zur Problematik ethnischer Vorurteile nur die entsprechenden Abschnitte seines 1992 erschienenen Buches „Ethnische Minderheiten, Volk und Nation“ zusammen. Der Budapester Politologe Lajos Arday erörtert das Verhältnis von Minderheit und Mehrheit, von „autonomy schemes and security risks“ vor allem am Beispiel der ungarischen Minderheiten im ehemals jugoslawischen Staatsgebiet. Ähnlich konzentriert sich das Interesse von Sándor Vogel („Ethnische Konflikte aus ungarischer Sicht“) und István Horváth („Ethnic tensions and conflicts in Romania“) auf die Auslandsungarn in Jugoslawien und Rumänien. Die Slowakei bleibt auch bei diesen „Regionalanalysen“ marginal. Nur Miroslav Kusý behandelt – ohne weiterführende Belege – aus slowakischer Sicht speziell „Minority rights and nationality problems in Slovakia“ und skizziert die slowakischen Auslandsgruppen (vor allem in der Tschechischen Republik) wie die nichtslowakischen Gruppen in der Slowakei. Auf Ungarn und Roma geht er als „internal security problem“ etwas ausführlicher ein, die Beurteilung der tschechischen Minderheit, „a quite new agent on the Slovak political scene“ (S. 206), bereitet ihm 1993 offensichtlich noch Probleme. Ruthenen und Ukrainer mit jeweils 15000 Konnationalen spielen keine politische Rolle, die zahlenmäßig noch kleineren deutschen, polnischen und jüdischen Gruppen erst recht nicht. Für Ostmitteleuropa leistet der für Südosteuropa vorzügliche Band wenig.

Herne

Wolfgang Kessler